

Einleitung

Vor ein paar Tagen war ich mit Lene beim Arzt. Als wir in das Wartezimmer kamen, hoffte ich, dass Lene mit irgendeiner ruhigen Beschäftigung zufrieden sein würde. So ermutigte ich sie dann auch, ein Buch aus der Bücherkiste zu holen. Sie holte sich wahrscheinlich das schwerste Buch, was sie finden konnte und schleppte es zu mir. Es war eine Kinderbibel. In ihr fand ich neben vielen Männern mit langen Bärten und Frauen in orientalischen Gewändern, den Text, der mich die letzten Monate, insbesondere seit meinem Unfall sehr beschäftigt hat. Ich habe ihn mit den vorherigen Versen als heutigen Predigttext gewählt. Er steht in Mt 7,12-29 und ist wirklich sehr herausfordernd!

Predigttext

12 Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch!
Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.

13 Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen.

14 Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

15 Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen!
Inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

16 An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen?

17 So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte.

18 Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch kann ein fauler Baum gute Früchte bringen.

19 Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

20 Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

21 Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.

22 Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?

23 Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!

24 Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute;

25 und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten gegen jenes Haus; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet.

26 Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird mit einem törichtem Mann zu vergleichen sein, der sein Haus auf den Sand baute;

27 und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel, und sein Fall war groß.

28 Und es geschah, als Jesus diese Worte vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen sehr über seine Lehre;

29 denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten.

Wie geht es euch mit diesem Text?

Löst er Ängste aus, wenn ihr hört, dass Jesus sagt:

7,21 Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.

Das beunruhigt, verunsichert oder ärgert uns vielleicht auch.

Welche Anforderungen müssen erfüllt werden? Und kann es bei aller Anstrengung am Ende doch sein, dass ich nicht dabei bin?

Ich kenne sogar einige Menschen, die aus Angst davor, den Anforderungen am Ende doch nicht genügen zu können, sich gar nicht auf den Weg machen. Das äußert sich dann in Fragen, wie: Muss ich nicht erst noch mehr verstehen, was Jesus meint? Muss ich nicht erst mit dem Rauchen aufhören, bevor ich mich taufen lasse? Oder bin ich schon gut genug, um ihm mein Leben zu geben? Reicht meine Hingabe und mein Einsatz für Gott? Habe ich überhaupt eine Chance, am Ende dabei zu sein?

Wenn wir den Text mit der Brille der Befürchtungen und Ängste lesen, löst er bei einigen vielleicht wirklich Bauchschmerzen aus. Wir könnten sogar die Frage stellen, warum solche zugespitzten Texte immer einen Vorrang in den Kinderbibeln haben?

Bei der tieferen Beschäftigung mit diesem Text habe ich aber ganz andere Perspektiven entdeckt.

Ich möchte deshalb drei Fragen nachgehen, die ich mir gestellt habe:

1. Wieso löst der Text solch eine Spannung aus?
2. Wieso greift Jesus solche Bilder auf?
3. Wie sollen wir heute mit so einem Text umgehen?

1. Wieso löst der Text solch eine Spannung aus?

Der Text enthält ja zahlreiche gegensätzliche Bilder, die den Zuhörer zu einer Entscheidung auffordern wollen.

das enge Tor	<->	das weite Tor
der enge Weg	<->	der Weite Weg
der gesunde Baum	<->	der kranke Baum
das Haus mit Fundament	<->	das Haus ohne Fundament

Jesus steht am Ende der Bergpredigt und will nun, dass seine Zuhörer das Gehörte auch in die Tat umsetzen.

13 Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen.

14 Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden. Mt 7,13f.

Jesus fordert seine Zuhörer auf, durch die enge Pforte zu gehen.

Wie wäre es, wenn wir uns vornehmen würden, nicht mehr durch die große Tür unten in die Gemeinde zu gehen, sondern die kleine Nottür an der Seite zu nutzen, um in dieses Gebäude zu kommen. „Mit 400 Menschen die schmale Treppe hinauf“, das wäre gelebte Enge und das würden wir sicherlich kein zweites Mal mitmachen.

Enge bedeutet im Extrem etwas Lebensfeindliches. Wir würden Jesus aus meiner Sicht absolut missverstehen, wenn wir versuchen würden, die Enge in etwas positives umzudeuten, uns die enge Pforte schön zureden.

Die Aufforderung das enge Tor zu benutzen und auch die Aufforderung den engen Weg oder Pfad zu benutzen, sind beide nicht positiv und dennoch schreiben Kommentatoren: Wenn es um den Gewinn des Lebens geht, dann ist es auch angemessen, dass es viel kostet.

Ich stelle mir die Zuhörer damals vor, wie sie Jesus hören. Sie waren an diesen Ort gekommen, um diesen Mann endlich zu sehen und ihn zu hören. Jetzt stellt er ihnen diese Herausforderung: Geht durch das enge Tor, geht den schmalen Weg.

Und sie sagen sich: Ok, wenn er will, dass wir den engen Weg gehen, dann lasst es uns machen und verwirklichen in der Folge ihre Vorstellung von dem schmalen Weg.

Bis heute gibt es viele Menschen, die versuchen, enge Wege zu gehen, um durch ein enges Tor zum Leben zu kommen. Viele Religionen, aber auch Ideologien beanspruchen für sich, den richtigen Weg gefunden zu haben. Viele schränken ihr Leben hoffnungsvoll durch irdische oder geistliche Übungen oder Verzicht ein, um dadurch eine Erlösung zu erhalten.

Es gibt so unzählig viele, die meinen, den engen Weg gefunden zu haben. Soviele, dass wir heute gesellschaftlich schon fast der Ansicht sind, dass diese vielen Wege auch letztlich alle zum selben Ziel führen.

Aber Jesus sieht die vielen, die sich auf den vermeintlich schmalen Weg gemacht haben und warnt sie, dass sie sich auf einem Irrweg befinden könnten.

So lesen wir:

21 Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.

22 Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?

23 Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter! Mt 7,21ff.

Was für Menschen sind es, die das Tor nicht gefunden haben?

Auf den ersten Blick scheinen sie vieles richtig zu machen. Sie wären vielleicht Vorzeigemitarbeiter in jeder Gemeinde. Ich benenne einmal drei Eigenschaften:

- A) Herr, Herr! - In der semitischen Sprache gibt es die Angewohnheit der Doppelung, wenn man emotional ergriffen ist. Die Menschen, die zu Jesus sprechen, haben eine emotionale Bindung zu ihm.
- B) ...In deinem Namen... - Sie handelten im Namen von Jesus. Sie hielten sich an seine neuen Prinzipien. (In der Apostelgeschichte können wir davon lesen, wie Menschen erkannt haben, welche Vollmacht im Namen Jesu liegt und dies gewissermaßen als

Geschäftsidee nutzten. Sie gingen durch die Dörfer und Menschen wurden gesund, als sie im Namen Jesu für sie beteten.)

C) Sie weissagten, trieben Dämonen aus und taten Wundertaten. Im Prinzip taten sie das, was die Gemeinde Jesu tun sollte.

Trotz dieser drei Charakteristika sagt Jesus zu ihnen: „Ich kenne euch nicht!“

Wir sind immer noch bei der ersten Frage, weshalb der Text solch eine Spannung auslöst. Dieser Abschnitt ist für mich fast unerträglich, weil er einem den Boden unter den Füßen wegzieht. Er entzieht uns jede Grundlage, auf der wir uns irgendeine falsche Sicherheit aufgrund eigener Leistungen aufbauen könnten.

2. Wieso greift Jesus solche Bilder auf?

Macht euch keine falschen Hoffnungen: Eure Begeisterung, die Übernahme meiner Prinzipien und die Mitarbeit in der Gemeinde sind nicht die Grundlage eurer Erlösung.

Aber was bedeutet das Gleichnis von dem breiten und dem schmalen Weg, wenn damit nicht Verzicht, Leistung und Abgrenzung gemeint ist?

Das Bild steht am Ende der Bergpredigt, in der Jesus erklärt, wie Gottes Gerechtigkeit in dieser Welt Gestalt gewinnen kann. Jesus führt seine Hörer von Abschnitt zu Abschnitt immer weiter dahin, zu erkennen, wie unmöglich es für sie ist, diese Gerechtigkeit in ihrem Leben auch wirklich zu praktizieren. Wer von uns lebt ohne Sorgen? Wer von uns ist frei davon andere zu richten? Wir können den Ansprüchen, die Jesus stellt, nicht genügen, Das bedeutet: Die Unerfüllbarkeit dieser neuen Ethik ist klar vorausgesetzt.

Das Bild von dem schmalen und dem breiten Weg meint also **nicht**, dass auf dem schmalen Weg alle diejenigen laufen, die die Gebote halten, die regelmäßig beten, sich selbst verleugnen und auf dem breiten Weg diejenigen laufen, denen jeder ethische und geistliche Anspruch egal ist.

Er stellt nicht eine Gruppe von Sündern einer Gruppe von Gutmenschen gegenüber. In beiden Gruppen beten Menschen und geben den Armen. Der Unterschied liegt im geistlichen Wesenkern. Die Menschen auf dem breiten Weg tun etwas, um gesehen zu werden. Sie beten, um von anderen gehört zu werden. Sie schauen auf andere herab und machen sich darüber Gedanken, welche Probleme diese Person Gott macht.

Die Menschen auf dem schmalen Weg, wissen, dass sie selbst das eigentliche Problem sind.

Also es gibt zwei Wege.

Auf dem einen Weg versucht man Gott zu beeinflussen, um etwas von ihm zu bekommen.

Auf dem anderen Weg tut man Dinge, um Gott zu lieben.

Jesus sucht das Gespräch mit denjenigen, die behaupten, den Weg zu Gott zu kennen.

Jesus sucht das Gespräch mit jedem, der meint, etwas für seine Erlösung tun zu können.

Jesus sucht das Gespräch mit mir.

Er dreht unser vertrautes Denken um. Wir leben sooft nach dem Prinzip, hart zu arbeiten, um etwas zu erreichen, um dazu zu gehören. Wir nehmen uns vor den Weg zu gehen und durchzuhalten, um am Ende durch ein Tor zu Leben zu kommen.

Aber die Reihenfolge der Bilder ist eine andere. Jesus spricht zuerst von dem Tor. Er fordert uns auf durch die enge Pforte zu gehen, um dann den Weg zu gehen und in Liebe Gott zu dienen, der das Verborgene sieht.

Besonders wichtig ist es deshalb, dass wir uns das letzte beschriebene Bild noch einmal anschauen. Ein Mann, der tut, was Jesus sagt, ist ein Man, der sein Haus auf einem Fels errichtet. Der andere Mann baut sein Haus auf Sand. Das wirklich unangenehme ist, dass der unterschied erst in dem Moment offensichtlich ist, als die Fluten kommen, der Sturm hineinbricht. Zwei Häuser. Von außen zunächst gleich.

Ich weiß, wer von euch sich darüber bewusst ist, auf was für einem sumpfigen Grund diese Gemeinde gebaut ist. Über einen Keller brauchten wir gar nicht nachzudenken, wenn wir nicht im Grundwasser hätten taufen wollen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie der erste Betonmischer kam und Andreas Hillmann-Appmann, der Bauleiter dieser Gemeinde neben dem Gebäude stand und beobachtete, ob dieser erste Beton für das Fundament ausreichen würde. Mit sehr viel Sorgfalt hat er für die Grundlage dieses großen Gebäudes gesorgt.

Das Fundament ist unseren Augen verborgen. Alle Äußerlichkeiten zählen nicht, wenn der Sturm kommt. Es ist das Herzensanliegen Jesu, dass wir im Sturm getragen sind.

Wenn der Sturm kommt, stehen zwei identisch aussehende Häuser nebeneinander. Das eine ist wunderbar anzuschauen, aber es hat kein Fundament.

Das andere hat ein Fundament. Das Fundament trägt es durch den Regen, trägt es durch den Sturm.

3. Wohin will uns dieser Text führen?

Was heißt das jetzt für uns? Wie kann ich sicher sein, dass mein Haus auf einem Fels gegründet ist? Was kann ich dafür tun?

Muss ich bestimmten ethischen Regeln folgen?

Wenn dem so wäre und Gott am Ende unser Leben anschauen würde, um zu bewerten, ob wir denn ausreichend gehorsam waren. Was wäre das Kriterium, um zu entscheiden?

Wieviele Punkte müssten wir sammeln?

Letzte Woche beim Sommerfest gab es die geniale Spielmöglichkeit, auf dem ganzen Grundstück kleine Steine zu sammeln. Vorwiegend Kinder brachten die Steine dann zum Wiegen. Ab einem Gewicht von 30 Gramm durften sie sich eine Süßigkeit wählen, ab 50 Gramm 2 Süßigkeiten.

Kinder, die mit 29,6 Gramm ankamen, mussten, wenn die Schiedsrichter absolut konsequent gewesen wären, nochmal raus, um mehr Steine zu finden. Sie waren ja nicht untätig, hatten aber einfach noch nicht genügend gesammelt.

Stellt euch vor, ihr tretet am Ende vor Gott. Seine Herrlichkeit ist wunderschön und euer Leben würde gewogen. Die Anzeige geht nach oben, immer weiter und bleibt kurz vor der grünen Linie stehen. Der Richter sagt: „Es tut mir leid.“

Egal, wo diese Linie zwischen einem perfekten Leben und einem misslungenen Leben gezogen würde, es wäre ungerecht und es hätte absolut nichts mit Gnade zu tun.

Durch eigene Leistung können wir unserem Leben kein Fundament geben. Das Fundament schenkt uns Jesus in sich selbst.

Es ist seine Liebe, die uns tragen will, die unser Fundament sein will.¹

Als ich in der Schweiz im Krankenhaus lag, vollgedröhnt mit Morphinum, nicht wirklich fähig zu denken, geschweige denn zu beten, war ich so dankbar über eure Gebete, vor allem so dankbar über den Frieden Gottes, der mich getragen hat, als alles um mich herum zusammen zu brechen schien.

Wenn du heute hier bist und dir unsicher bist, ob du in diesen Fundament gegründet bist, möchte ich dir auch anbieten, mit dir zu beten.

Jesus Christus spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

¹ Vgl. Eph. 3,14ff.

Joh 3,16 „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Jesus selbst ist für uns zum Tor und zum Weg geworden, weil er wusste, dass kein Mensch die Gerechtigkeit Gottes wirklich erfüllen kann. Das Leben mit Jesus beginnt, wenn ich durch ihn hindurch gehe und sein Tod und seine Auferstehung zum verborgenen Fundament meines Lebens werden. Dieses Fundament wird dich tragen in den Stürmen.

Ich möchte euch zum Abschluss noch eine Legende erzählen. Ich habe sie von Timothy Keller gehört und einige von euch wissen, dass ich Petrus gerne mag. Die Legende steht nicht in der Bibel und handelt von Jesus und Petrus.

Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs. Am Morgen sagt er zu ihnen: „Sucht euch einen Stein und tragt diesen Stein für mich.“ Die Jünger suchen sich jeder einen Stein. Petrus sucht sich einen leichten, der sich gut tragen lässt.

Die Jünger folgen Jesus und gegen Mittag hebt Jesus die Hände und segnet die Steine, woraufhin diese zu Brot werden.

Nach dem Mittag sagt Jesus wieder zu seinen Jüngern: „Sucht euch einen Stein und tragt diesen Stein für mich.“ Petrus, der nicht satt geworden war, nimmt diesmal den schwersten Stein, den er finden kann und schleppt ihn den anderen Jüngern hinterher. Am Abend spricht Jesus zu den Jüngern: „Werft die Steine in den Fluss.“

Petrus schaut Jesus frustriert an und Jesus fragt ihn: „Petrus, für wen hast du diesen Stein getragen?“

Amen